

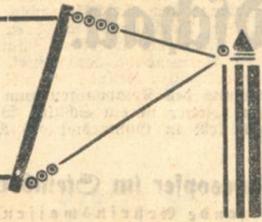
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

22.2.1933 (No. 53)

Welle 600



Eine Reportage von Friedrich Lindemann Abenteuer des Schiffsfunks

Copyright by Carl Duncker, Berlin.

(S. Fortsetzung) Das Unglück der Titanic

Auf den Gedanken, den Funter zu weiden, kommt keiner von ihnen: der Kapitän nicht, Stone nicht, Gibson nicht. Viesleicht wenn Groves jetzt dastünde? Aber man kann diesen Worten nicht einmal einen Vorwurf daraus machen. Man muß das verstehen. Sie sind Seeleute und keine Techniker. Stone zum Beispiel hat den größten Teil seiner Seefahrtszeit noch auf Segelschiffen zugebracht. Signale geben, fremde Schiffe anrufen: dafür hat man Stimme, Flaggen oder Licht. Etwas anderes hat er sein Leben lang nicht gekannt. Erst vor zwei Jahren hat man ihnen zwei Drähte zwischen die Masten gezogen, hat eine Kammer umgebaut, als sie im Dock lagen, hat einen höchst geheimnisvollen Apparat an Bord geschleppt und einen Mann daneben gesetzt. Dieser Mann ist noch nicht einmal Seemann gewesen, ist Beamter einer Telegraphenanstalt. Und dieser Mann und dieser Apparat sollen nun mit einem Male alles über den Ozean wissen, was ihnen in der Jugend mühsam mit dem Tausende eingeschlämmt worden ist? Die drahtlose Telegraphie ist in jenen Jahren eben noch zu neu. Hinzu kommt die merkwürdige Stellung des Funkbeamten zwischen der seemannischen Befahrung. Ein Verhältnis, das in der englischen Handelsmarine übrigens auch heute noch Gültigkeit hat, während die deutschen Schiffahrtsvereine während von Anfang an dazu übergegangen sind, seemannische Offiziere funtentelegraphisch auszubilden und diese das Gerät bedienen zu lassen. Nur die großen Schiffe, Passagierdampfer, die gleichgültig einen starken Privattelegramm-verkehr bewältigen müssen, haben auch bei uns Funkbeamte an Bord.

Die Leute jedenfalls, die da in den ersten Morgenstunden des 15. April 1912 auf der Brücke der „Californian“ waren, denken noch mit keinem Gedanken daran, daß dort, wo ihre allgewohnten Signalmittel verlaßen, jenes neue technische Mittel Erfolgs haben könnte. Ja, sie denken nicht einmal daran, daß in einer solchen sternhellen Nacht ihre gute alte Morielampe überhaupt verlaßen könnte.

Trotzdem als eine Viertelstunde später wiederum drei weiße Lichterkerne auftraten, die letzte um 1 Uhr 40, wird Stone, denn doch merkwürdig, nicht aufgeschreckt.

„Himmelherrgott! Gibson, runter zum Mast!“

Der Kapitän fährt aus leichtem Halb Schlaf, als Gibson die Tür zu seiner Kammer aufreißt.

„Kapitän, wieder drei Raketen!“

„Welche Farbe?“

„Weiß.“

„Bestimmt? Keine rote oder grüne?“

„Nein.“

„Haben Sie ihn aufgespürdet?“

„Dreimal. Etwa je zehn Minuten. Mit der Morielampe.“

„Keine Antwort?“

„Keine.“

„Ist sonst ein Schiff in der Nähe?“

„Keins in Sicht.“

„Aber er müßte doch antworten, wenn er uns meinte.“

Das ist das Ende aller ihrer Überlegungen: er müßte doch antworten. Und damit steigt Gibson wieder hinaus auf die Brücke.

Stone hat immer noch das Glas vor der Nase und starrt hinüber. Manchmal saugt er, dann schimpft er, daß ihm die Finger klamm werden in der Kälte und er den Riefen nicht mehr ruhig halten kann. Schließlich nach einer Zeit des Schweigens knurrt er:

„Romisch. Jemand etwas ist mit den Lichtern da drüben nicht in Ordnung.“

Auch Gibson hat sein Glas vor den Augen. Er sieht hinüber, bis ihm die Tränen kommen vor Anstrengung. Dann meint er ägernd:

„Um Sieht so aus, als ob die Seitenlampe hochsteigt und das Leuchtblind herunterfällt.“

„Aber das ist doch unmöglich.“

„Sehen Sie die vier oder fünf Lichter an Bord?“

„Hier...“
„Eines ist eben verschwunden.“
„Jetzt noch eins...“
„Wunderlich.“

So rätseln die beiden an den Bewegungen der Lichter jenes fremden Dampfers herum. Sie finden sie „seltsam“, „merkwürdig“, „nicht zu verstehen“, aber von der Wahrheit kommt ihnen nicht die leiseste Ahnung. Wie sollte sie auch? Ueber 15 Kilometer hinweg, selbst in einer noch so klaren Nacht, an den Verschiebungen von ein paar schwachen Lichtern die Bewegungen eines Schiffes zu erkennen, ist unendlich schwer, fast unmöglich. Und kann jemand in dem Frieden dieser Nacht, dieser kernstimmenden, glatten See gleich an das Schlimmste denken? Es besteht doch auch nicht der leiseste

Grund zu irgendeiner Befürchtung. Was sollte dem da drüben denn passiert sein?

Schließlich kommen die beiden auf der Brücke der „Californian“ zu dem Schluß:

„Der Dampfer dreht ab, fährt weiter. Kurs südwest etwa.“

„Scheint so.“

„Sehen Sie noch Lichter, Gibson?“

„Eben ist die Backbordseitenlampe verschwunden.“

„Er läuft von uns weg.“

„Ein weißes Licht... die Decklampe...“

„Jetzt...?“

„Nichts mehr...“

„Was ist die Uhr, Gibson?“

„2 Uhr 20, Mr. Stone.“

Um 2 Uhr 20 glitt die „Titanic“ mit anderthalbhundert Menschen hinab in die ewige Tiefe. Zwei Männer haben, ohne es zu wissen, ihren Todeskampf gesehen. Der dritte, der sie hätte retten können, schließt.

Ein leichter Ruck und ein leises Anstöhnen: das war alles, was man an Bord der „Titanic“ von jenem mörderischen Eisblock gespürt hatte, der um 11 Uhr 40 dem Schiffe die tödliche Wunde beibrachte.

Lichtoller, der zweite Offizier, hatte es in seiner Kammer auch gemerkt. Er war sogar aus der Koje gesprungen und an Deck getreten, doch da alles beim alten schien, zurückgegangen und wieder ins Bett gekrochen.

Erst eine halbe Stunde später kam Boxall, der Vierte, zu ihm und sagte mit seiner ruhigen, dunklen Stimme:

„Sie wissen: wir haben einen Eisberg gerammt.“

Lichtoller, ebenso ruhig:

„Ja, irgendetwas haben wir angetroffen.“

Boxall, ohne eine Spur von Erregung:

„Das Wasser steht bis zum F-Deck.“

Mehr brauchte er nicht zu sagen. Es bedeutete das Ende.

Lichtoller war es auch, der als Erster die Lichter der „Californian“ sichtete. Boxall meldete es dem Kapitän und schlug vor, Raketen zu schicken. Fünf weiße Lichter.

Von der Brücke der „Titanic“ sah man jetzt deutlich die beiden Topplichter, das rote und das grüne Seitenlicht der „Californian“. Aber niemand sah irgendeine Antwort auf ihr Signal. Jemandem behauptete zwar, Blinklichter erkennen zu können. Boxall aß nur Morielampe und verurteilte selber, mit dem fremden Dampfer in Verbindung zu kommen. Aber vergeblich.

Es bleibt das große Geheimnis dieser Nacht: haben und drüben wurde gemerkt, haben und drüben blinkten die Lampen, haben und drüben warteten Augenpaare auf ein noch so winziges Zeichen der Verständigung. Und dennoch standen ruhig und klar die weißen, grünen und roten Positionslaternen sichtbar über dem jammernden Dunkel der See.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Die Zeugen haben das Wort. Der zweite Tag des Brolat-Prozesses.

Berlin, 21. Februar.

In dem Meineidsprozeß gegen Brolat wurde am Dienstag zunächst die Sekretärin Gebr. v. v. vernommen, die in dem Disziplinarverfahren gegen die Stadtbankdirektoren als Protokollführerin tätig gewesen war. Die Zeugin bestätigte die Anklage des Untersuchungsleiters, des damaligen Regierungsrates und jetzigen Landrates Papoffki. Der nächste Zeuge ist der Kaufmann Klachs, der Inhaber des Mah-Schneider-Messers Keller & Furch. Der Zeuge Klachs mußte bekanntlich jahrelang bei den Ellarets als deren Aufseher auftreten, wenn er den prominenten Fremden der Ellarets Mah nahm. Klachs, bei dem nach der Verhaftung der Ellarets Brolat seine ausstehenden Rechnungen und ebenfalls die der städtischen Beamten und Stadtbankdirektoren besaßen hatte, konnte dem Gericht seine Erklärung dafür geben, warum er bei dem Duitieren der Rechnungen kein Datum dazu geschrieben habe.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Truppner, stellt dann fest, daß die Protokollführung in diesem Disziplinarverfahren ein zweifelloser Mangel aufgewiesen hätte. Es sei nun Sache des Schwurgerichts, festzustellen, ob diese Mängel so weit gegangen wären, daß falsche Protokolle aufgestellt worden seien, wie es Brolat behauptet.

Der nächste Zeuge, der Mitinhaber der Mah-Schneidererei Keller & Furch, Kaufmann Münch, vermochte auch nicht anzugeben, warum unter die Brolat ausgehüllten Duitierungen keine Daten gekommen sind. Der Zeuge konnte auch keine Erklärung dafür abgeben, warum der Bücherbuchverwalter Grabe, der für den Ellarets-Prozeß Aufstellungen darüber machen mußte, welche Beträge die einzelnen städtischen Beamten durch Brolat und welche Beträge Brolat selbst bei der Firma Keller & Furch bezahlt hatten, keinen Einblick in die Bücher nehmen konnte, aus denen hervorging, daß Brolat die seit Dezember 1928 von den Ellarets bezogenen Anträge bei der Firma Keller & Furch bezahlt hatte. — Der nächste Zeuge, der Bücherrevisor Riedel, der damals Buchhalter bei der Firma Keller & Furch war, meinte bei seiner Zeugenvernehmung, daß von ihm lediglich aus Versehen die Daten unter den Duitierungen der Rechnungen für Brolat und die Stadtbankdirektoren weggelassen worden seien.

Die am Dienstag vernommenen Zeugen Riedel, Münch und Klachs wurden darauf beehdigt. Bei der Vernehmung der kaufmännischen Anstellungen Fischer, die Privatsekretärin des Inhabers der Wäschefabrik Gebrüder Mosse gewesen war, sagte der Verteidiger eins der von Leo Ellarek an Brolat geschickten Seidenbenden aus. Unter allgemeiner Beachtung und „Bewunderung“ wanderte das 70-Mark-Stück durch die Hände der Richter, der Staatsanwälte und Geschworenen.

Bei der Vernehmung weiterer ehemaliger Angestellter der Wäschefabrik Gebr. Mosse wird

noch einmal der Vorgang erörtert, der sich zutrug, als Brolat bei der Firma um Ausstellung einer Rechnung über zwei Dutzend seidenen Benden ersuchte, da er nicht wollte, daß in der Öffentlichkeit bekannt werde, daß er von Leo Ellarek ein Dutzend seidenen Benden, das Stück zu 70 Mark, geschenkt bekommen habe. Brolat erklärte hierzu, daß dies der schlimmste Punkt seines Lebens sei, denn er habe sich sehr geschämt, daß er Benden für 70 Mark trage.

Danach kommt es zu einer nochmaligen Vernehmung des damaligen Untersuchungsleiters Papoffki, der auf seinem Standpunkt bestehen bleibt, daß Brolat seine Beziehungen zu den Stadtbankdirektoren absichtlich verheimlicht habe, weil diese Beziehungen in der damaligen Situation geeignet gewesen seien, Brolat zu belasten. Nachdem darauf die Staatsanwaltschaft ihren Antrag auf Vernehmung des Bücherbuchverwalters lediglich als Beweisaufnahme geschlossen. Die Verhandlung der Staatsanwälte beginnt Donnerstag vormittag.

Drei Mordtaten aufgeklärt. Der Haupttäter flüchtig, zwei Mittäter verhaftet.

(1) Dortmund, 21. Febr.

Wie die Dortmunder Mordkommission mitteilt, ist es gelungen, den Mordfall der Witwe Schur, das Verschwinden der Hausangestellten Schneider aus Herford und die Ermordung des Holzhändlers Narowski aufzuklären.

Die Art der Ausführung der Verbrechen ließ von vornherein darauf schließen, daß als Täter nur ein ganz bestimmter Personenkreis in Frage kommen konnte. Diese Vermutung hat jetzt volle Bestätigung gefunden. Durch eingehende Zeugenvernehmungen, vor allem aber durch das Gekändnis des an der Ermordung Narowis mitbeteiligten Gauffeurs Pieper ist erwiesen, daß sowohl der Mord an der Hausangestellten Emma Schneider als auch Herford, wie auch die Ermordung der Witwe Schur in Hagen i. W. auf das Konto des 40-jährigen Antichers August Schulte aus Dortmund und des erwerbslosen 43-jährigen August Scherer, gebürtig aus Bielefeld, i. D. V. kommen. Beide arbeiteten derart Hand in Hand, daß Scherer in Zeitungsunternehmen Hausangestellte suchte, diese nach der Umgebung von Dortmund bestellte und durch Vorpiegelung falscher Tatsachen in einsame Gegenden lockte. Dort wurden sie von dem im Hinterhalt lauerten August Schulte umgebracht und beraubt. So wurde die Emma Schneider von Schulte in Dortmund-Dortfeld getötet und von Schulte erdroffelt. Die Leiche, die am Montag nachmit-

tag aufgefunden wurde, war noch mit einem Strick umwickelt. Scherer befindet sich bereits in Haft und ist in vollem Umfang gekündig. In ähnlicher Weise wurde im April v. J. die 53-jährige Witwe Schur aus Hagen ermordet. An der Ermordung des Holzhändlers Narowski aus Witten-Annen war außer Scherer und Schulte auch der 35-jährige Gauffeur Gerhard Pieper aus Dortmund beteiligt, der ebenfalls verhaftet und gekündig ist. Narowski wurde am 8. Februar unter dem Vorwand eines Geschäftsbeschlusses von Pieper und Scherer in einem Auto von seinem Büro abgeholt und auf Umwegen nach einem Wäldchen in der Nähe von Holzwickede gebracht. Man band ihn um 10 Uhr abends an einem Baum fest und entwendete ihm seine Barchaft von 25 M. Während Scherer mit dem Gefesselten im Walde blieb, fuhr Schulte im Wagen Piepers nach Annen und holte aus dem Büro Narowis Schedebücher und Stempel. Gegen 5 Uhr morgens kehrten sie zurück und zwangen Narowski, zwei Schecks zu unterschreiben. Darauf töteten sie Narowski und erdroffelten ihn mit einem Strick. Die Leiche vergruben sie unter Laub und verdeckten sie in einem Schachteingang.

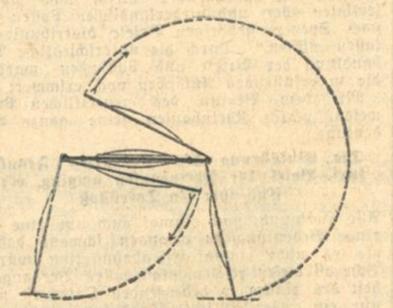
Der Haupttäter August Schulte ist flüchtig. Er ist als äußerst gewalttätiger Mensch bekannt und wird von seinen Komplizen als der „Hirndrucker“ bezeichnet. Scherer und Schulte sind wegen eines im Jahre 1919 gemeinsam begangenen Lohngeldbrauchs vorbestraft.

Der neue Spezial-Betrachtungs-Apparat D. R. G. M.

ist in sehr exakter Werkstattheit aus kräftigem Metall hergestellt und äußerst haltbar lackiert. Gegenüber älteren Modellen besitzt er den Vorteil, ganz flach zusammenklappbar zu sein, so daß er bequem in der Westentasche mitgeführt werden kann. Weiterhin ist es nicht mehr (wie bisher) erforderlich, die Bilder in den Apparat zu stecken, wodurch die Ränder verdeckt und die Bilder beschädigt werden und außerdem noch durch Wölbung verzerrt erscheinen. Der Spezial-Betrachtungs-Apparat wird einfach auf flach liegende oder im Album eingeklebte Bilder aufgestellt und stantet sich für kleinste Leica-Bilder bis zum Kollektiv-Format von 8 x 6 cm. Die bikonvex gekrümmte Präzisions-Optik zeigt die Bilder 3 1/2 mal vergrößert, läßt also kleinste Einzelheiten erkennen und zeigt außerdem die Fotos so plastisch wie im Stereoskop, wodurch die Bilder erst Leben bekommen. Man sollte deshalb alle Aufnahmen durch den Spezial-Betrachtungs-Apparat ansehen. Die Optik hat — trotz starker Vergrößerung — fast keine Randverzerrung. Der Apparat ist unentbehrlich für Aufnahmen mit der Klein-Kamera und zum Erkennen von Einzelheiten größerer Bilder. Er stantet sich zum Betrachten der Zigaretten-



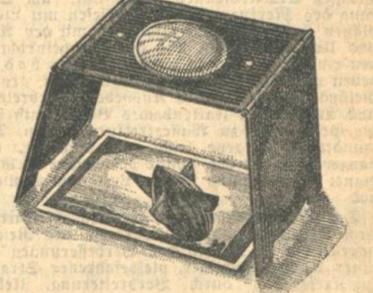
Apparat mit Einlenkung bei Nichtbenutzung flach zusammengeklappt



Zum Aufstellen linken Stieg im 1/4-Bogen nach unten und rechten Stieg im 1/2-Bogen herumklappen.

Bildererie „Die schönsten Frauen der Welt“ und ist unbedingt notwendig für die gegenwärtig interessanteste Zigaretten-Bilder-Sammlung „Zeppelin-Weltfahrten“. Wer mit Ruhe die Bilder dieser einzigartigen Sammlung durch den Apparat betrachtet, erlebt herrliche Feterstunden. Ein Stück deutscher Geschichte wird herbeigezauert, vom Aufstieg des ersten Luftschiffes 1900 bis zu den Weltreisen des „Graf Zeppelin“. Die Ausrichtung moderner Luftschiffe im Bilde erklärt die interessanten Landschaftsaufnahmen vom Luftschiff aus regen die Phantasie an, und in Gedanken erlebt man die Reiten des stolzen Schiffes über die Sümpfe Sibiriens, die Eiswälder der Arktis und die Palmen Südamerikas. Der Apparat eignet sich nur für echte Fotos, aber nicht für Amulationen (Drucke). Allerdings sollte man auch nur wertvolle Bilder und kein Talmi sammeln. 264 echte Bromsilber-Fotos im Großformat von 42 x 60 mm „Zeppelin-Weltfahrten“ liegen den Packungen folgender Zigarettenmarken bei: Club 3 1/2 Pfg., flach mit und ohne Gold, Liga 3 1/2 Pfg., dick-rund, o. M., sowie Sanct Georg,

natur-nicotinarm, aber hoch aromatisch, fast kräftig-würzig und nur 5 Pfg. Der dazu gehörige Spezial-Betrachtungs-Apparat D. R. G. M.



ist für 90 Pfg. vom Zigarettenhändler oder gegen Einbindung genannter Beträge in Briefmarken portofrei von Biederstele Post, Dresden-N. 24, erhältlich.

Badische Rundschau.

Zur Senkung der Schlachtsteuer.

Senkung der Schlachtsteuer für Kälber und Schweine gefordert.

Vom Bezirksverein Baden im Deutschen Fleischerverband wird uns geschrieben:

Wie aus einer Presseäußerung des badischen Finanzministers Dr. Mattheis entnommen werden kann, hat das badische Kabinett mit Wirkung vom 23. Februar 1933 ab eine Senkung der Schlachtsteuer für Kälber und Schweine beschlossen. Die Landesorganisation der badischen Fleischermeister hat gegen diese Regierungsmaßnahme Protest erhoben, weil hier eine Gesetzesänderung in Vollzug gesetzt werden soll, ohne daß über die Auswirkungen einer derartigen Maßnahme die beteiligten Kreise gehört worden sind.

Wenn auch die Senkung der Steuer für Kälber und Schweine durchaus angebracht ist, so mildert ihre alleinige Senkung noch lange nicht die Härten des Schlachtsteuertarifes. Das badische Fleischergewerbe hat durchaus vernünftige Vorschläge für die Milderung und Abänderung des Schlachtsteuergesetzes gemacht, die aber von Seiten des Finanzministeriums bis jetzt übergegangen wurden. Weder die beteiligten Kreise (Landwirtschaft und Metzgerei) haben aus dieser einseitigen Steuerentlastung die notwendige Erleichterung, noch weniger aber wird die Verbraucherseite Vorteile aus dieser Regierungsmaßnahme ziehen.

Die Hauptbelastung in bezug auf die Schlachtsteuer liegt beim Kleinvieh, bei den Kälbern und bei den Schweinen. Hier macht die Steuer das Bier- und Fäulnis der alten Steuerstufe aus, und unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Großvieh zu Kleinvieh und der Kleinviehbelastungen fordert das Fleischergewerbe nachdrücklich eine Senkung der überhöhten Steuerstufe für Schweine und Kälber. Die jetzige Regierungsmaßnahme begünstigt nur geringere Fleischqualitäten zum Schaden des Rindfleischs und Ochsenfleischs.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus erscheint der Protest des badischen Fleischergewerbes durchaus verständlich, und es wäre sehr zu wünschen, daß die badische Regierung vor Erlass der Gesetzesänderung sich mit den beteiligten Kreisen auseinandersetzt.

Heidelberger Zinszahlung wird geleistet.

Unsere getriggte Nachricht, daß die Stadt Heidelberg die am 1. April d. Js. fälligen Zinsen aus der 6. (7.) prozentigen Schatzanleihe vom Jahre 1931 nicht bezahlen könne und deshalb am 13. März d. Js. eine Gläubigerversammlung einberufen habe, trifft, wie uns mitgeteilt wird, nicht zu. Die Einberufung der Versammlung geschieht lediglich zum Zwecke einer angemessenen Verlängerung der auf 1. April fälligen Kapitalanleihe der Gläubiger. Die Mittel zur Einlösung der am 1. April fälligen Zinsrücklagen aus dieser Anleihe werden rechtzeitig bereitgestellt.

Kraufführung badischer Komponisten.

Freiburg i. Br., 21. Febr. Heute werden auf einem badischen Komponistenabend der Badischen Heimat die fünf Gesänge der Murne des jungen Freiburger Komponisten Gerhard Ludwig Wittmer, sowie sein Lied „Die kleine Mutter“ zur Kraufführung gelangen. Ferner wird erstmals das Werk des Cellisten H. G. Zetter, eine Sinfonie für Klavier und Cello,

Aus den Gemeinden.

Brief aus Baden-Baden.

Allgemeine Kurtaxerhebung. — Neue Luft- und Sonnenbadaulaege. — Arbeitsbeschaffung.

Vom 15. März ab wird die Kurtaxe ganz allgemein um 20 Prozent erhöht werden, nach demmonatlichem Aufenthalt tritt völlige Kurtaxerfreiheit ein, die billige Wochenkarte mit der um 15 Prozent ermäßigten Beizarte wird beibehalten. Damit haben die Wirtschaftsverbände und der Einzelhandel, die beide für eine allgemeine Herabsetzung der Kurtaxe waren, ihre Auflassung durchgesetzt. Die Frage eines Einheitsstarifes für Kraftfahrzeuge mußte vertagt werden, da sich eine Einigung nicht erzielen ließ.

Die Arbeiten am weiteren Ausbau der künftigen Anlagen werden fortgesetzt. So sind zurzeit mehrere Gruppen des Freizeitanlagenbauamtes beschäftigt, am Südhang des Merkurwaldes Kieglentien mit Liegeplätzen zu schaffen, die zusammen mit den Aus- und Umkleideräumen und den Duscheinrichtungen ein ideales Luft- und Sonnenbad ergeben werden. Auf dem ca. 10.000 Dm. großen Gelände werden durch Ausheben, Verbreitern und Ausbau des Falkenbades Baden entstehen, die Gelegenheiten zu Wasserretorten geben. Das wundervoll gelegene Teich zu erreichende, den ganzen Tag von der Sonne beschienene Gelände eignet sich vorzüglich für ein Luft- und Sonnenbad.

Der Kreisrat Baden hat eine Anzahl Anträge zum Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches gestellt, die im wesentlichen Verbesserungen an einer Anzahl wichtiger, vielbesuchter Straßen im Kreisgebiet durch Verbreiterung, Ueberhöhung und Abflachung scharfer Kurven bezwecken. Vorgezogen sind Straßenarbeiten mit einem Kostenaufwand von 311.000 M. und 220.000 M. an der Baustelle, 10.000 M. an der Lieferindustrie. Einer ganzen Anzahl

unter Mitwirkung des Komponisten zum Vortrag gelangen. Zetter ist ein Schüler Weismanns und lebt in Günterstal als Musikpädagoge.

Zwei Todesopfer im Steinbruch.

Stärkende Gesteinsmassen erschlagen Arbeiter.

o. Rouau, 21. Febr. Im Steinbruch des Pflasterermeisters Karolus, nahe der Landstraße nach Heilsheim, ereignete sich heute nachmittags ein schweres Unglück. Durch die Einflüsse des starken Frostes löste sich plötzlich eine erhebliche Gesteinsmasse und stürzte in die Tiefe. Zwei in den fünfziger Jahren stehende Arbeiter, Gustav Banmeister und Anton Oberst aus Unterwiesheim, wurden mit in die Tiefe gerissen und konnten nur als Leichen mit gebrochenem Rücken aus den Steinmassen geborgen werden. Drei weitere Arbeiter, die an der Unfallstelle beschäftigt waren, konnten noch rechtzeitig zur Seite springen.

Entschwundene Herrlichkeit.

Rheinhausen als Zentrale der alten europäischen Post.

Etwa vier Kilometer von Speyer entfernt, rechts des Rheines, liegt Rheinhausen, ein einsamer und ruhiger Ort. Von den ardenischen Verkehrsstrahlen abgelesen, fast Oede und Verlassenheit atmend, führt Rheinhausen heute nicht mehr den Fußschlag des modernen Verkehrs. Der einzige Faktor, der ihm eine geringe Bedeutung verleiht, ist die Rheinfähre nach Speyer. Sie spielt kaum noch eine Rolle, höchstens dann, wenn bei einer Besichtigung der Speyerer Schiffbrücke der ganze Autoverkehr infolge der weiten Umgehungsstraßen über die Fähre geleitet werden muß. Wenn eines Tages die fehlende Brücke bei Speyer errichtet sein wird, so wird auch der Rest der jetzigen Bedeutung Rheinhausens für den Verkehr vollends schwinden und der Ort wird einsamer und verlassen sein, denn je.

Doch trotz seiner trüben Gegenwart werden wir Rheinhausen eine allzuwolle Vergangenheit im Verkehrsbereich nicht abreden können: in dem großen internationalen Verkehrsnetz zur Zeit der habsburgischen Dynastie war Rheinhausen der wichtigste Mittelpunkt in Süddeutschland.

Die Gründe hierfür ergeben sich aus der Lage und den Verhältnissen im Ort. Seine kurze Entfernung von der zu Beginn der Neuzeit außerordentlich wichtigen freien Reichsstadt Speyer, dem Sitz des Hofkammergerichts bis 1689, seine zentrale Lage zwischen den mächtigen aufstrebenden Handelsstädten Frankfurt und Straßburg hatte einen ungeheuer fördernden Einfluß auf die Entwicklung des Verkehrs. Dazu befand sich seit 1405 in Rheinhausen eine regelmäßige Rheinüberfahrt mittels einer ardenischen Fähre, die an Mitglieder der Gemeinde verpachtet war. Weiter hat in dieser Richtung bestimmend gewirkt, daß der alte, nahe am rechten Rheinufer hinziehende, im Mittelalter als Reichsstraße bezeichnete Verkehrsweg ebenfalls bei Rheinhausen nach Speyer führte.

Dank auf dieser Vorteile konnte Rheinhausen leicht zum zentralen Mittelpunkt in Süddeutschland ausgebaut werden. Hier haben sich vor allem die Fürken von Thurn und Taxis unter der spanisch-habsburgischen Monarchie große Verdienste erworben;

Noch gut abgelaufen.

Auto durchfährt Bahnstrasse. In 65 Fällen wurde 1932 die Bahnstrasse von Kraftwagen durchbrochen.

Am 20. Februar gegen 1/8 Uhr fuhr ein Kraftfahrzeug in die geschlossene Wegsperre der Bahnstation 77 der Rheinbahn (Landstrassenübergang Raßatt-Baden-Baden) und kam auf dem Bahnkörper zum Liegen. Der Kraftwagen konnte noch kurz vor der Durchfahrt des Zuges 706 beiseite werden.

Im vergangenen Jahre sind im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe in 65 Fällen geschlossene Schranken von Kraftfahrzeugen durchbrochen und Menschenleben erheblich gefährdet worden.

(Guzberg bei Pforzheim, 20. Febr. Auf den fahrenden Zug gesprungen.) Am Samstag nachmittag geriet die 16jährige Hilfsarbeiterin Hilba Kolb von hier in Pforzheim beim Beistehen des Arbeiterzuges zwischen Trittbrett und Rampe, wobei sie durch den anfahren den Zug an verschiedenen Körperstellen schwer verletzt wurde, so daß sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Schwarzwaldhof niedergebrannt.

Pforzheim, 21. Febr. Am Dienstag mittag gegen 1 Uhr brach in dem Hohenwälder Dorfe Hartshausen im Defonomegebäude des Schmiedemeisters Baumgartner Feuer aus, das im Nu auf das noch vollstän dig mit Stroh gedeckte Doppelwohnhaus übergriff. Die Dolzbauten neben dem Feuer so rasch abbrannten, daß es unmöglich war, das Vieh zu retten. Eine Kuh, ein Kalb, ein Schwein und mehrere Hühner verbrannten bzw. erstickten. Auch von dem übrigen Inventar konnte nichts gerettet werden. Das Doppelwohnhaus, in dem die Familien Baumgartner und Fabrikarbeiter Konrad Tröndle wohnten, sowie das Defonomegebäude wurden vollständig eingeäschert. Der Sachschaden ist groß, der Gebäudeschaden wird auf 12.000 RM. beziffert.

Pforzheimer Falschmünzer-Prozess.

300 Mark falsche Einmarkstücke. (Pforzheim, 21. Febr. Am Dienstag vor mittag begann vor der Großen Strafkammer die Verhandlung gegen den 63jährigen Stahlarbeiter Gustav Strohecker wegen Münzverfälschung. Der Angeklagte hat mindestens etwa 300 Einmarkstücke mit dem Buchstaben F und etwa 50 mit dem Buchstaben J durch Prägeverfahren hergestellt. Die Stücke sind so gut ausgeführt, daß sie von echten Einmarkstücken nicht zu unterscheiden sind. Die Suche wurde nur dadurch aufgedeckt, daß ein Fabrikant, dem Strohecker die Silbermünzen verkauft, auf die die Schmelze etwa zu der Form der Einmarkstücke paßten.

Der Einbruch in Oberbühlertal vor der Aufräumarung.

Der Frankfurter Kriminalpolizei gelang es, einen Dieb beim Verkauf von Silberbeständen festzunehmen. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Feststellung, daß diese Bestände im Wert von ca. 700 RM aus einem vor einiger Zeit verfallenen Silberbruch in Oberbühlertal bei Baden-Baden stammen. Bei einer Hausdurchsuchung bei den verhafteten Dieben wurden noch andere Silbergegenstände, wie Waffenscheitel, Schlüssel, Reisegegenstände usw. gefunden. Die aber nicht aus diesem Einbruch stammen. Die Polizei glaubt, daß die vorläufig in Haft gehaltenen Diebe Heinrich Biedl und Günther Döberner selbst Diebstahls durch Süddeutschland unternommen und die Sachen gestohlen haben.

Kleine Rundschau.

× Bretten, 21. Febr. (Todesfall.) Einen außerordentlich schweren Verlust erlitt die hiesige Oberrealschule. Es ist ihr ältester Lehrer, Studienrat F. Weiler, nach längerer und schwerer Leiden im hiesigen Krankenhaus zu Karlsruhe gestorben. Seit 1907 gehörte Josef Weiler dem Lehrkörper der Real- und Oberrealschule an und galt auch außerhalb ihrer als ein äußerst beliebter Lehrer.

Reichen, 21. Febr. (Todesfall.) Am 21. Lebensjahr starb an den Folgen der Grippe die Gattin des hier im Ruhestand lebenden Oberlehrers A. Weizener. Bei dem Begräbnis hatte sich eine stattliche Trauergemeinde eingefunden. Auch die Teilnahme der Stadtpfarrkirche des Ortspfarrers und Kirchenrats Reichen gestaltete die Feier zu einer besonders erhabenen.

Reh a. Rh., 21. Febr. (90 Jahre alt.) Am Montag vollendete die Witwe Barbara W. 90. ihr 90. Lebensjahr. Die alte Dame ist noch von einer erstaunlichen Mithatigkeit; sie besorgt noch heute ihren Haushalt selbständig. Sie ist die älteste Frau der Gesamtgemeinde.

Freiwillig bei Reh. 21. Febr. (90 Jahre alt.) Am Dienstag vollendete hier die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Daniel Packer, 90. Lebensjahr.

Heidelberg, 20. Febr. (Ehrenvoller Ruf.) Geheimrat Professor Dr. Johannes Hoops, Ordinarius für englische Sprachwissenschaften an der Universität Heidelberg, hat einen Ruf auf der Gattlerstraße für englische Philologie an der John Hopkins-Universität in Baltimore (USA) zum kommenden Herbst erhalten. Geheimrat Hoops war schon zweimal als Gastprofessor an amerikanischen Hochschulen tätig.

Ebnat (bei Freiburg), 21. Februar. (Wom eigenen Wagen überfahren.) Am letzten Donnerstag fuhr ein schwerbeladener Pflanzwagen durch den Ort. Beim Durchfahren schenkte die Pferde des hinteren Wagens wegen eines Autos. Der Lenker sprang ab, blieb aber an einem Brett hängen und erlitt unter der Feder seines eigenen Fuhrwerks. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in die Freiburger Klinik verbracht werden.

Mühlhausen (bei Wiesloch), 21. Febr. (Unfall beim Kalben.) Montag mittag ereignete sich im Stalle des Landwirts Rachele 2 beim Kalben einer Kuh dadurch ein Unfall, daß die Pflast mit aller Kraft weit auswich und dem Landwirt eine schwere Nierenverletzung verursachte.

Hatten Sie Grippe?

Wahrscheinlich spüren Sie die Folgen noch. Sie müssen wieder möglichst schnell zu Kräften kommen; denn welcher Beruf vertragen heute so lange Zwischenpausen? Trinken Sie deshalb regelmäßig

Ovomaltine,

welche Ihnen alle Aufbaustoffe bringt, die Ihr geschwächter Körper so dringend braucht. Schon nach wenigen Tagen spüren Sie den Erfolg.

Ovomaltine ist ein konzentriertes Kräftigungsmittel aus Ei, Malz, Milch, Kakao, schmeckt sehr gut und wird von den Aerzten in aller Welt verordnet.

Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien zu RM. 1.15, RM. 2.15 und RM. 4.—

sie richteten eine Reihe wichtiger Postkurse ein, in deren Verlauf Rheinhausen eine große Rolle spielte. Der hauptsächlichste von diesen war der Reitpostkurs Brüssel — Rheinhausen — Innsbruck — Rom, der schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Rheinhausen regelmäßig eintraf, und zwar wöchentlich einmal. Aufzeichnungen aus dem Jahre 1597 belegen, daß sich die Ordinar, wie die Reitposten, welche den Verkehr aufrecht erhielten, genannt wurden, sich freitags nachts in Rheinhausen trafen.

Dank der Wichtigkeit dieses Postkurses für den Ort Rheinhausen, besonders zu Beginn der Neuzeit, sowie dem Bestreben des Generalpostmeisters, auch die anderen Kurie an diesen anzuschließen, ist der Ort zu einer wichtigen Verkehrsstation geworden. Vor allem zu erwähnen ist der Postkurs Rheinhausen — Frankfurt, der 1570 eingerichtet, anfangs durch Polen aufrecht erhalten, später aber in eine Reitpost umgewandelt wurde. Die enge Verbundenheit Rheinhausens mit Frankfurt erhielt aus der Tatsache, daß der Postmeister Sulzer, und nach ihm Briehden, die zuvor das Postamt Rheinhausen verwaltet hatten, Postmeister von Frankfurt wurden.

An diesen Kurs schloß sich der Reitpostkurs Rheinhausen — Straßburg an, der zweimal wöchentlich in der Richtung lief und die beiden ardenischen Handelsstädte der beginnenden Neuzeit, Frankfurt und Straßburg, miteinander verband. Fortgesetzt wurde dieser Kurs durch den Kurs Rheinhausen — Beiancon. Vom Jahre 1672 ab wurde in Rheinhausen wöchentlich ein Amtspost für Beiancon und das übrige Burund abgefertigt.

Wenn wir uns nun den Verhältnissen im Ort selbst zuwenden, so fragen wir uns, wieviel Rheinhausen den ardenischen Ansprüchen, die der ungeheure Verkehr an es stellte, genügen konnte. Das geschah hauptsächlich durch den Bau eines ardenischen Posthauses in Rheinhausen von den Grafen Thurn und Taxis im Jahre 1552.

Dieses Postgebäude wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört, in den Jahren 1650—52 jedoch wieder neu aufgebaut. Aber auch dieser Bau bestand nicht lange. In den päpstlichen Kurbriegen Ludwigs XIV. wurde er 1689 aufs neue zerstört. 1738 wurde es neu errichtet von dem Postmeister Rapp, der es auf eigene Kosten erbaute, da er bei den dürftigen Wohnungsverhältnissen im Ort keine Unterkunft finden konnte.

Dieses Gebäude, besteht noch heute als Wirtshaus „Zur alten Post“.

Auf der Straßenseite trägt es die Aufschrift: Erbaut 1552. Daneben prangt als gewaltiges Wahrzeichen des Ortes und der Wirtschaft ein in Ueberlebensgröße gemalter, prächtiger Postkutsch, von dem Karlsruher Kunstmalereischule während einer mal im Frühling vorgenommenen Reparatur gemalt.

An der Spitze der Rheinhäuser Post standen die Grafen von Thurn und Taxis, die zugleich Postmeister des kaiserlichen Postamtes waren, das sie wegen der größeren Aufwände selbst verwalteten. Die Postmeister waren außerordentlich tüchtige Beamte, welche sich mit regem Eifer ihren Aufgaben widmeten, die gewiß nicht geringe waren. Hierüber berichtet der bereits erwähnte Postmeister Briehden, der 17 Jahre lang zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Post leitete: „Das Postamt hat in selbiger Zeit die größte Last mit den Ordinarposten gehabt; denn allda ist die größte Konkurrenz gewesen und hat darüber alle nach abseheriaten ober- und niederländischen Posten die noch Speyer gehörigen Briefe distribuieren lassen müssen.“ Durch die unterschiedliche Behandlung der Briefe und Postkassen wurden die zu erfüllenden Aufgaben noch erschwert. Mit dem Beginn des neuzeitlichen Postwesens verlor Rheinhausen seine ganze Bedeutung.

Die Einführung des Postkurses Frankfurt — Basel, der Rheinhausen umging, vericht ihm den Todesstoß.

Alle Hoffnung, noch einmal auch nur eine geringe Bedeutung zu erlangen, schwand dahin, als es nicht einmal Eisenbahnstation wurde. Von all dieser reichen, allzuwollen Vergangenheit des einst so bedeutenden Ortes ist uns nur ein oberflächliches Traditionsgefühl geblieben, aus dem deutlich die Vergänglichkeitt zeitlicher Herrlichkeit spricht.

Zorcheimer Allerlei.

Aus den Vereinen. — Fasching-Anfang.

Die Leitung des hiesigen Fußballvereins hat trotz des Ernstes der Zeit beschlossen, am letzten Samstagabend im schon dekorierten Kronensaal eine Faschingsunterhaltung mit Tanz abzuhalten. Die Veranstaltung wurde sehr gut besucht. Das Programm selbst war dem Charakter angepasst. — Der katholische Gesellenverein hielt am Sonntagabend im katholischen Vereinshaus einen „Bunten Abend“ ab, wozu das Haus voll besetzt war. Humor, Musik, Theater und Komiker sorgten hier für Kurzweil. Es gab Gelegenheit, in ungetrübter Freude gemüthliche Stunden zu verleben.

Eine weitere Veranstaltung fand im Gasthaus zum Schwanen statt, wo unter Mitwirkung einer großen Jazzkapelle ein Maskenball stattfand.

! Kuppenheim (bei Raßatt), 20. Febr. (Bürgermeisterwahl.) Bei der hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Gustav Rathwohl mit 55 Stimmen einstimmig wiedergewählt.

here Abordnung an dem 109er-Tag teilnehmen. Am Samstag abend ist eine Corsetto-Gedenkfeste am Seibgrenadier-Denkmal unter Mitwirkung des Geangereins Eintracht in Aussicht genommen. Nach dieser schlichten Feier ist sodann gemüthliches Beisammensein auf dem Festplatz.

Am Sonntag vormittag finden in den Kirchen der Stadt Festgottesdienste statt. Nach den Festgottesdiensten wird sich der Festzug am Durlacher Tor und in den Nebenstraßen aufstellen.

Man rechnet mit einer Teilnahme von rund 8000 bis 10 000 auswärtigen Hundertenern.

Neben den Hundertenern werden diesmal auch wieder die Angehörigen des Regiments 288 und des Ersatz-Inf.-Regiments 28 Brigaden-Ersatzbatt. 55 und 56) ihre Kamerad-Festlichkeiten abhalten.

Der Marsch der Hundertener durch die alte Garnisonstadt beginnt am Durlacher Tor und führt in Doppelkolonnen durch die Kaiserstraße am Seibgrenadier-Denkmal vorbei bis zum Kaiserdenkmal. Von hier aus wird der Zug durch die Stephaniengasse und Hans-Thomastraße zum Schöpsplatz genommen. Der Marsch der Frauen zum Schöpsplatz erfolgt in konzentrischer Form durch Badstraße, Zirkel, Karls-Friedrichstraße und Badhornstraße. Am Sonntag mittag 12 Uhr 15 Min. beginnt sodann die

vaterländische Feststunde auf dem Schöpsplatz

unter Mitwirkung der Karlsruher Sängervereinigung und sämtlicher am 109er-Tag beteiligten Kapellen. Die Feier wird durch den Sängervereinigungskomitee übertragen. Der Sonntag nachmittag ist für die Zusammenkunft in den Kompanie-Infanterien vorbehalten, wobei bemerkt werden muß, daß diesmal auch ein besonderes Lokal für die Kameraden über 70 Jahre vorgesehen ist, das noch bekannt gegeben wird.

Am Sonntag abend ist ein großes Stadtgartentanzfest mit bengalischer Beleuchtung des Sees in Aussicht genommen. In Erinnerung ist noch die impulsive Stadtgartentanzfeier im Jahre 1925, bei welcher der Stadtgarten über 20 000 Besucher aufwies. Die Veranstaltung bezieht die Reihe der Veranstaltungen mit einer Zusammenkunft auf dem Festplatz und in den Kompanie-Infanterien.

Das Interesse für den vierten 109er-Tag in Karlsruhe ist nicht nur im Lande Baden, sondern auch bei allen ehemaligen 109ern im Reich so groß, daß beispielsweise die ehemaligen Regimentsangehörigen aus Berlin und Norddeutschland eine Sonderfahrt nach Karlsruhe planen. Im März und im April werden in allen heftig befragt des Landes Baden die Frühjahrsveranstaltungen der 109er stattfinden, bei denen Mitglieder des Hauptvereins nähere Mitteilungen über die Vorbereitungen zum Karlsruhe 109er-Tag machen.

Aus Beruf und Familie.

70 Jahre alt. Frau Luise Kaub, geb. Vertford, feiert am 22. Februar ihren 70. Geburtstag. Sie hat u. a. während des Weltkrieges eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, indem sie neun Korsetts und elf Baarretzeile in den Jahren 1914/15 mit sterilisierter Krankenpflege versah. Groß sind ihre Verdienste auf dem Gebiete der Schulpflege in der Kriegszeit und ebenso in der Nachkriegszeit für die Kranken und Krüppel. Frau Luise Kaub ist eine geordnete Pflegerin und war die Freundin der verstorbenen Dichterin Gina Sommer.

Intendant Fr. Waag hatte den Antrag erhalten, bei den Waagereiseaufführungen in Barcelona einige Dornen des Meisters, zu denen berühmte deutsche Akteure verpflichtet sind, zu inszenieren. Wegen seiner hiesigen Verpflichtungen hat Fr. Waag die ehrenvolle Berufung ablehnen müssen.

Konularische Vertreter Großbritanniens. Der königliche britische Generalkonsul, Herr Robert Townend Smallbones in Frankfurt a. M., ist zur Ausübung konularischer Amtshandlungen in Baden endgültig zugelassen worden.

Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Heinrich Rieth, Violone, und Heddy Stübel, Klavier, spielen am 24. Februar, vormittags 10.40 Uhr, im Südfunk Werke von B-4 und Händel.

Badische Landesmissionskonferenz in Karlsruhe.

Am kommenden Sonntag und Montag halten die Kreise der Badischen Mission ihre Landeskonferenz in Karlsruhe ab. Es wird sicher einen weiteren Kreis interessieren, etwas über die Tätigkeit der Badischen Mission zu erfahren. Die Badische Mission unterhält auf ihren Missionsfeldern 189 Missionare, Missionsärzte und Schwestern. Ihnen stehen 67 eingeborene Pfarrer und 24 Evangelisten zur Seite. In den Missionsfeldern wirken 833 Lehrer.

Ein schweres Problem für alle evangelische Missionsarbeit ist das Selbständigmwerden der Missionskirchen. Die Badische Mission betreut bereits 5 selbständige Eingeborenkirchen, 3 in Indien, eine in Afrika, eine in China.

Am Sonntag, 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, spricht in der Stadtkirche im Anschluß an eine biblische Einleitung von Pfarrer Diemer Missionar Benz über „Unsere selbständige China-Kirche“. Am Sonntag, abends 8 Uhr, spricht Missionsdirektor Pfarrer Zehle in der Stadtkirche über „Der Heiden Ruf, unsere Arbeit“. Weitere Vorträge und Veranstaltungen finden am Montag, den 27. Febr., statt.

Veranstaltungen.

Richter-Wagner-Gedenkfeste. Auf diese bedeutende Veranstaltung des Bayerischen Bundes am heutigen Abend im Refektor der Badischen Hochschule für Musik, welche eine erhebliche Feier zu werden verspricht, sei nochmals hingewiesen. Eintrittskarten bei Fritz Müller und an der Abendkasse.

Wer zum Festtag fähig sein will, hat am Samstag, 25. Februar und am Dienstag, 28. Februar, seine Gelegenheit hierzu im Hotel Germania, wo ein großer Kostümball bzw. eine feste Redoute zweifelslos wiederum einen wesentlichen Teil der Karlsruher

Aus den Parteien.

Deutschnationale Rundgebung

Trotz der Kälte des sonnenhellen Sonntags nachmittags zu einem Saalbau im Freien folgte eine große Anzahl Männer und Frauen der Einladung des Evangelischen Landesauschusses der Deutschnationalen Volkspartei, um den Vortrag des hochachtbaren Reichstagesabgeordneten U. Klinkmann zu hören. Der Vorsitzende des Evangelischen Ausschusses, Herr Seidler, begrüßte freudig die Saal- und Tribüne füllenden Gönnerinnen und Gönner und dankte dem Redner für sein Erscheinen. Den Künstlern, Klinkmann, Herrn Gramlich und Herrn Over für ihre freundliche Mitwirkung. Gemeinamer Gensina des Reichstagesabgeordneten und der 1. Satz aus der Vertheilung des Reichstagesabgeordneten Klinkmanns voll den Vortrag des Herrn U. Klinkmann. „Um unseres Volkes Leben!“ ein. Man sollte sich der Bedeutung in der Zeituna unseres Reichs und Volks freuen. Es gelte, einig und geschlossen hinter der Regierung zu stehen die aus nationalen Männern von Energie und Können bestehe. Die Wahl vom 5. März sollte einen neuen nationalen Auftrieb, vor allem der Deutschnationalen Volkspartei, die ihren Namen dem Kampfbund Schwarzweißrot als Zeichen der Geschlossenheit der nationalen Front akzeptiert habe, bringen. Es gelte um unseres Volkes Leben! Unseres Volkes Leben ist nicht das Leben in den Parteien, das Leben auf der Gasse, sondern das Leben der christlichen Familie, aus der alle großen Männer der deutschen Geschichte hervorgegangen seien. Sie müsse dem Einzelnen Halt geben im Sturm und Drang des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Weil es um das Leben unseres Volkes geht, müßten wir die geistige und sittliche Verankerung unseres Volkes im christlichen Glauben sichern und stärken gegen den Unglauben und Materialismus, der uns umbringe. In großen Tagen sind der Redner auf die Not der Zeit, auf die Arbeitslosigkeit, auf die verflüchteten Lebensbedingungen, auf das schwere Schicksal unseres Volkes ohne Raum ein. Unser Volk sei eine Lebensgemeinschaft, die Opfer verlange und uns stets zu Opfern bereit finden müsse. Die deutsche Seele sei erkrankt. Es gelte die deutsche Seele zu heilen, zu befreien von dem Druide und der Einwirkung volksfremder Einflüsse, sie zu stärken im christlichen, unverfälschten, demütigen und kämpferischen Sinn. Dazu bedürfte es einer starken Lebenskräfte des Christentums behaltenden Staatsführung. Der Redner schloß mit einem Aufruf an alle nationalen Deutschen, am Tage der Wahl ihre Pflicht zu erfüllen.

Das Badische Air und zwei Redner, von Klinkmanns himmelstürmischer Rede, leitete zu tiefgründigen Schlussworten von Professor Kraus über. Das Niederländische Dankgebet, gemeinsam gesungen, schloß die feierlich und ergebend verlaufene Rundgebung.

Gesellschaft verammelt werden. Der Blende anhere Rahmen der Festsäle des Saals, den Kunstwerke demping in überaus geschickter Weise auf Goldstimmung umgearbeitet hat, und die bekannte gute Regie der Herren Stöber bieten im Verein mit den Leistungen dreier hervorragenden Tanzkapellen absolute Gewähr für ein Abend besonderer Qualität, an denen man die Sorgen des Alltags gründlich vergessen kann. Aus den Interakten ist ersichtlich, daß Nachbarschaft durch tüchtigste halbe Abholung der Einzelkarten empfehlenswert sein dürfte.

Kaffee Abend. Das Kaffee Abend veranstaltet heute ichen 3. Karnevalabend mit Tanz. Der Vancra-Verein Weib-Blau setzt hierbei verschiedene humoristische Trachtentänze.

Kaffee Museum. Heute Mittwoch findet nachmittags - wie alljährlich - das beste Kinderspiel. Es ist in der Kaffee Gesellschaft - Tanz. Bei beiden Veranstaltungen wird Mundfunklänger und Humorist Erich Sandtke mit.

Der Gesangsverein Concordia veranstaltet am Sonntag, 26. Februar, in der Festhalle einen großen Rosenball. (Siehe die Anzeiger.)

Hochschul port.

Seit Mittwoch, 22. Februar, findet auf dem Hochschulsportplatz das 50. Kreisrundenspiel T. S. Karlsruhe - U. Seidelberg statt. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. Eintritt frei.

Standesbuch-Auszüge.

Zierbälle und Beerdigungsakten. 21. Februar: Söle Geyer, 7 Jahre alt, Witwe von Georg Geyer, Schloffer. Beerdigung am 22. Februar, 12 Uhr. Maria Kern, 79 Jahre alt, ohne Beruf. Beerdigung am 22. Februar, 14 Uhr. Jonas Sed, 65 Jahre alt, Eisenleger, Chemann. Beerdigung am 22. Februar, 13.30 Uhr. Christian Seitz, 65 Jahre alt, Kaufmann, Witwer. Beerdigung am 22. Februar, 14.30 Uhr. Paul Papp, 35 Jahre alt, Glasbläser, Chemann. Beerdigung am 23. Febr., 14.30 Uhr. Karl Steiner, 55 Jahre alt, Postamtshilfsführer, Chemann. Beerdigung am 23. Februar, 15 Uhr. Johannes Baumkark, 63 Jahre alt, Müller, Chemann (Maximiliansau). Josef Weiler, 35 Jahre alt, Studienrat, ledig (Breiten). 22. Februar: Emma Nagel, 55 Jahre alt, Ehefrau von Carl Nagel, Reichsbahnhofshilfsführer. Beerdigung am 23. Februar, 14 Uhr.

Was unsere Leser wissen wollen.

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

Münche-Spende. Beiträge für die Ausgabe der Ager-Münche-Spende nimmt der Verband der Kreis Deutschlands in Weisig C 1, Magwiler Straße 15 (Postfachkonto Weisig 64133), entgegen. In Karlsruhe in seine Sammelstelle.

G. H. hier. Der Mieter ist berechtigt, bei seinem Bezug Umschlüssen, die er auf seine Kosten hat legen lassen, zu entfernen und mitzunehmen. Er hat aber die Verpflichtung, den früheren Zustand wieder herzustellen, d. h. eventl. Beschädigungen der Wände oder der Reparatur zu lassen. - Das etwaige Beschädigung der Wände durch Aufhängen von Bildern u. dgl. anfangs, ist es natürlich nicht möglich, vom Mieter eine Restausstattung zu verlangen. Es wird auch darauf aufmerksam, was Länge der Mieter in der betreffenden Wohnung gewohnt hat, kleine, durch Nagel verurteilte Löcher in den Wänden können u. U. nicht als Beschädigung der Wände bezeichnet werden.

Nationalsozialistische Wählerversammlung.

Gestern abend sprach in der großen Festhalle in einer Wählerversammlung der Nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Dreher (Nln) über die gegenwärtige Lage im Deutschen Reich und insbesondere über die Stellung des Reichskanzlers Hitler zu der Opposition der süddeutschen Regierungen. Er übte am Beginn seiner Rede sehr scharfe Kritik an der politischen Haltung des Zentrums und glaubte feststellen zu dürfen, daß diese nur aus der Verärgerung dieser Partei über ihre vollständige Ausschaltung aus der Regierung entspringe. Diese Ausschaltung habe sich das Zentrum aber selbst zugeschrieben, denn als man es aufforderte, am Aufbau eines neuen Deutschlands mitzuarbeiten, habe es nicht klar und eindeutig geantwortet, sondern den Ausweg der Gegenfragen gewählt. Die Fragen seien aber abweisig, denen das Zentrum habe in der Zeit, da es selbst an der Regierung war, sich nicht im mindesten an die Beobachtung der in ihnen angeführten Forderungen und Tatsachen gehalten. Es habe auch nicht das Recht, das Christentum für bedroht zu erklären, nachdem es selbst jahrzehntelang mit dem Marxismus zusammengewandert sei. Darüber hinaus habe es alle geistigen Güter des deutschen Volkes zerlegen helfen oder ihre Pflege zum mindesten stark vernachlässigt. Nicht um der Ministerstempel willen oder wegen der Gehälter habe Hitler die Macht übernommen, sondern um Deutschland und das deutsche Volk zu retten.

Aus dem Fehlen der Akademiker in der Bewegung dürfe man ihm keinen Vorwurf machen, denn es sei wichtiger vom Volke verstanden zu werden, als sich gleichgültig ausdrücken zu können. Wenn man ihm jetzt vorwerfe, daß er sein Programm zur Rettung Deutschlands, das er in vielen Versammlungen vorher hat propagieren lassen, noch nicht durchzuführen begonnen habe, so möge man sich bis nach dem 5. März gedulden. Dann würden die Voraussetzungen dafür geschaffen sein. Dann werde auch die Arbeitsdienstpflicht eingeführt werden und damit das Arbeitslosienproblem gelöst. Es sei jetzt nicht wichtig, ein Programm zu haben, sondern die Kraft, seine Absichten durchzuführen. Mit der Einführung der 40-Stundenwoche wäre nichts gescheitert, da heute fastlich nur noch 30,8 Stunden gearbeitet würde. Rettung erlicke nicht durch weniger Arbeit, sondern durch Mehrarbeit. Darüber hinaus solle der Arbeitsdienst die faulen Elemente des Volkes wieder zur Arbeit erziehen und den Klassenunterschied beseitigen. Das Ziel sei Ernährung des Volkes aus Eigenem. Zum Schluss ging dann der Redner auf die allgemeinen Ziele seiner Partei, ein neues freies und starkes Deutschland zu gründen, ein und konnte am Ende seiner Rede großen Beifall des zahlreichen Publikums entgegennehmen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorerwähntenziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Table with lottery results including prize amounts and winning numbers.

Im Gewinnrate verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100 000, 4 zu je 70000, 6 zu je 50000, 22 zu je 25000, 118 zu je 10000, 291 zu je 5000, 620 zu je 3000, 170 zu je 2000, 8694 zu je 1000, 608 zu je 500, 17842 zu je 400, u. 100 Schlussprämien zu je 3000 M.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unser Gebiet befindet sich in einem Hochdruckrücken zwischen der Mittelmeerrücklage und einem über Nacht neu entstandenen Tiefdruckgebiet über der Nordsee. Bei heiterem Himmel herrscht im ganzen Lande strenger Frost, Rhein-

ebene bis 10 Grad, Hochschwarzwald bis 14 Grad Kälte.

Von Frankreich her wärmere Luft heranzugschiebt, die sich über die kalte kontinentale Luft hinderschleibt, ist erneut mit Schnee zu rechnen. Wetterausichten für Mittwoch, 22. Februar: Erneut Schnee, besonders im Gebirge, vorübergehende Abmilderung des Frostes, etwas lebhaftere westliche Winde. Ende des Frostwetters noch nicht absehbar.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausichten für Donnerstag: Bei Luftauftrieb aus Nord und Ost voraussichtlich wieder kälteres Wetter mit vereinzelt Schneefällen.

Schneeberichte

vom 21. Februar, 7-8 Uhr. Südblicher Schwarzwald: Heilberg-Turm: 15 cm Schnee, vermehrt, trod. Nebel. -13 Grad. Heilberg-See: 30 cm Schnee, 3-5 cm Reuschnee, trod. Nebel, -13 Grad. Belsch: 25 cm, 3-5 cm, Pulver, fester, -14 Grad. Sandel: 25 cm, 3-5 cm, Pulver, fester, -12 Grad. Schanzenland: 25 cm, 5-10 cm, Reuschnee, fester, -12 Grad. Rottbach: 30 cm, 5-10 cm, Pulver, fester, -6 Grad. Lurzer: 18 cm, 5-10 cm, Pulver, bewölkt, -6 Grad. Breitenau: 10 cm, 3-5 cm, Pulver, bewölkt, -12 Grad. Hagsbühl: 12 cm, 3-5 cm, Pulver, bewölkt, -8 Grad. St. Margen: 10 cm, 3-5 cm, Pulver, bewölkt, -11 Grad. Dimerstraten: 10 cm, 1-2 cm, Pulver, bewölkt, -10 Grad. Reutbad: 12 cm, Pulver, bewölkt, -9 Grad. Mittlicher Schwarzwald: Schöpswald: 20 cm, 5-10 cm, Pulver, bewölkt, -11 Grad. Schöps: 15 cm, 5-10 cm, Pulver, bewölkt, -8 Grad. Hartmann: 20 cm, 5-10 cm, Pulver, bewölkt, -10 Grad. St. Georgen: 12 cm, 1-2 cm, vermehrt, trod. Nebel, -10 Grad. Nördlicher Schwarzwald: Fernseebühl: 25 cm, 5-10 cm, Reuschnee, bewölkt, -10 Grad. Unterfarn: 12 cm, 3-5 cm, Pulver, fester, -12 Grad. Unterfarn: 20 cm, 3-5 cm, Pulver, fester, -13 Grad. Sandel: 12 cm, 5-10 cm, Pulver, fester, -13 Grad. Sandel: 8 cm, 1-2 cm, Reuschnee, fester, -13 Grad. Hagsbühl-Wald: 8 cm, 1-2 cm, Reuschnee, fester, -10 Grad. Eisenbach: 12 cm, 3-5 cm, Pulver, fester, -14 Grad. Döbel: 10 cm, 3-5 cm, Pulver, fester, -11 Grad.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr. Waldsüt, 21. Februar: 188 cm; 20. Februar: 190 cm. Bafel, 21. Februar: -13 cm; 20. Februar: -12 cm. Breisach, 21. Februar: 89 cm; 20. Februar: 87 cm. Aehl, 21. Februar: 197 cm; 20. Februar: 200 cm. Waxau, 21. Februar: 355 cm; 20. Februar: 353 cm; mittags 12 Uhr: 360 cm; abends 6 Uhr: 357 cm. Remscheid, 21. Februar: 231 cm; 20. Februar: 244 cm. Gmb, 21. Februar: 167 cm; 20. Februar: 178 cm.

Geschäftliche Mitteilungen. Ist Jahnstige kurz? Mit dem gleichen Recht könnte man fragen, ob Sauerkeit kurz ist. Die mächtige, tägliche Schmelze mit der eigenen Schmelze und einer guten Zahnwaive und die tägliche Schmelze unterliegen verfallen nicht nur schone nege, sondern auch gesunde Zähne. Was gesunde Zähne bedeuten, kann der am besten erkennen, der einmal Jahnstige schmerzen hatte. Jahnstige ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Menschen, der etwas an sich hat und weiß, daß Vorbeugen besser und billiger ist als Heilen. Wichtig für die Schmelze ist die Auswahl der Mittel: Chlorodont ist die Zahnwaive von höchster Qualität und soarum im Verbrauch.

Jugendliches Aussehen! Nicht nur die Gestalt ist es, die den Menschen veranlaßt, dem Erzeugen der Haare vorzuziehen und ganzes Haar zu färben. Bei dem Bekamf um die Erlangung einer neuen Stellung, gerät der Erzeuger ins Hintertreffen, weil man glaubt, daß seine grauen Haare eine Alterserscheinung seien, die ihn verurteilt erscheinen lassen. Wer nun graue Haare nicht werden lassen will und doch sein jugendliches Aussehen erhalten möchte, benutzt das jahrelang erprobte Gantenvald Parafarungswasser, das den geschwächten Haarwurzeln die verdrängten Nährstoffe wieder zuführt und daher auch das Haar vor dem Ergrauen schützt. Kostglose Auskunft ohne Kaufmannsdruck. Die Chem. Fabrik Heitrova G. m. b. H., Charlottenburg, Großmarkt, 3.

Tagesanzeiger. Mittwoch, 22. Februar 1933. Badisches Landesbühnen: 20-22.30 Uhr: Der fliegende Holländer. Colosseum: 20 Uhr: Vella Stris, 3 Praterkittis und das Parquetprogramm. Musik-Saal: 20 Uhr: Vortrag Dr. Dornseifer über Spina. Badische Musikvereine-Konzertsaal: 17 und 20.30 Uhr: Das blaue Licht; Der Teufel mit dem roten Fleisch. Kaffee Museum: nachm.: Kinder-Roskutsch; abends: Gesellschafts-Tanz. Kaffee Abend: 3. Karneval-Abend mit Tanz und Gesang. Hotel Germania: 15.30 Uhr: Der Rinderbull. Künstlerhaus: 15.15 und 20.15 Uhr: Vortrag: Martin Richter-Stuttgarter über Stellung von selbst.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der fliegende Holländer. Oper von Richard Wagner. von Mars, der alten Schaffnerin, schon oft die Ballade vom „fliegenden Holländer“. Ein Bild des fliegenden Geistes hat ihr Herz auf tiefste ergreifen. Dem Unglücklichen durch Treue und sich Erlösung bringen zu können, ist ihr „eigentlich Wunsch“. Nun tritt das Bild ihrer Träume plötzlich in leibhaftiger Gestalt vor sie hin und zu tiefem Mitleid gefest, sich nun die Gewalt einer vorher ungeahnten Liebe, Verzwehens verdammet Erik Bitten und Barmüthe an Senta und erinnert sie an ihr ihm gegebenes Versprechen. Dies Wort erlaucht der Holländer und will wieder hinaus auf Meer entfliehen, damit Senta, die auch er wahrhaft liebt, nicht durch Treue ewiger Verdammnis verfallt. Als Senta ihm aber ihr Gelübde wiederholt, offenbart er vor verammelmtem Volk sein wahres Wesen - und leget von dannen. Senta kürzt sich ins Meer und beschleht ihren Schurz mit dem Tode. Da verinkt das Gespenster Schiff und als erste Geister erntschweben der Holländer und Senta vereint gen Himmel.

Karlstrüber Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 22. Februar 1933

Der Sand läuft falsch im Sandenglas

ROMAN VON FRED HILDENBRANDT

Copyright by Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

(22. Fortsetzung)

Eine Fahne ging hoch, Segel fliegen, am Ufer saßen die Menschen in der Mitte, dann begannen die Schiffe sich langsam zu bewegen, der Morgenwind flüchtete die Segel, und ein stoffartiges Gebläse rief die Menge hoch, sie schrie und rief unter einem aus dem Meer.

Zunächst wogte die Schande, es war acht Uhr. Und schließlich sah sie ihr winziges Gesichtchen und ließ es flattern. Nun glitten die Schiffe ins freie Meer, wurden kleiner und kleiner, die Menge am Ufer hand schweigend.

„Drehen“, sagte sie leise vor sich hin und machte sich auf den Weg. Vor dem Wagen im kleinen Bade sah sie alle stehen und den Schiffen nachsehen, sie wurden mit Gelächern empfangen.

„Er ist doch pünktlich abgefahren“, sagte Müllerzahn schadenfreudig. „Das wäre auch komisch gewesen“, sagte Franck erleichtert. „Zimmerlich hat sie prächtig an.“

„Wie war er?“ „Gut“, sagte sie leicht, „eben ein Mann wie aus dem Bilderbuch.“ Sie sah in den Wagen, um sich festsetzen zu lassen.

Die andern stiegen langsam und entschuldigend ein, und Franck und Eutgard lag mit offenen Augen, als plötzlich Ebnas sich über sie neigte.

„Sie wieder rot auf die Lippen und mach dir die Blüthenstange an“, flüsterte sie. Eutgard schob es beiseite ins Gesicht.

Aber sie tat es nicht, was getan werden mußte. Dann schloß sie die Augen, rief sie aber gleich wieder auf. „Daß du ihm die Karte gibst?“ brüllte Ebnas aus dem vorderen Wagen.

„Reider verloren unterwegs“, gab Eutgard zur Antwort „und jetzt laßt mich schlafen.“

Das war an einem Tage, an welchem sie den halben Morgen verfrachten. Nur das Viehchen war frisch noch, sie sah am Geruchepelilien den Fenster und schaute hinaus, und was sie da erblickte, verteilte sie zuerst in höchste Verwunderung und dann in höchste Angst.

„Die Null bist du“, erwiderte weniger höflich der Schwiegervater. „Wie wiederholst du das, aber sie wachte es nicht. Auch war sie mehr als einmal dabei, das Fenster hochzugehen, aber auch das unterließ sie, den letzten Endes war das, was sie sah, dermaßen außerordentlich und interessant, daß schließlich ihre Augenlider die Deckung gewannen.“

Vor ihren Augen lag die Landschaft ausgedehnt, und von der Stelle aus, wo Franck den Wagen hatte stehen lassen im Raume, lag in der Tiefe ein breiter Fluß, hinter ihm tiefen Wäldern einen Hang hinauf, dicht vor dem Fenster sah sich ein großes Feld vorüber, mit Büschen, beladene vor Viehchens Platz.

Der Admiral.

Eine Karnevalsgeheimnis.

Von Julius Hauschmid.

Wald führte er die Unterhaltung, alle hörten ihm anhängend voll an. Er redete von Jagden im Kantons, von Stepperritten, und von dem originellen Baron V., mit dem er einmal in Biarritz unter so kuriosen Umständen zusammengetroffen war.

Er lachte, und alle lachten mit. Dazwischen nannte ihn einer Erschellend, aber der Admiral winkte ab. Eine Karnevalsgeheimnis, ja — man lachte.

Der Admiral tänzelte mit der Orientalin. Wie lange hatte er doch einen hübschen Fremdkörper nicht im Arm gehalten! Es war lang, lang, lang, lang — konnte er überhaupt noch fangen? Ja, er konnte noch fangen, wiewohl loger, die begeisterten Blicke der Orientalin ärgerten es ihm, und er schloß es selbst. War er nicht der eleganteste und beste Tänzer gewesen — damals?

Wie er lachte! Wie hatte er gewußt, daß man so hart leben kann. Halb zwölf Uhr, noch eine halbe Stunde bis zur Demastierung. Der Admiral sprang von Geist und Leben, er erzählte vom Sturm, den fast alle kannten, aber alle merkten, daß sie bisher gar nichts von ihm gewußt hatten. Er sprach von den Delfen in Petersburg und von der russischen Flotte, der herrlichen russischen Flotte in Kronstadt — dann schwieg er. Aber noch von dem Schweigenden ging ein ungeheurer Jambor aus, der Jambor des Jambors, unmittelsbaren Lebens, der ungerührbaren Windstille.

Drei Minuten vor zwölf. Da beginnt der Admiral wieder zu sprechen. „Ach, wie schön ist England“, sagt er, „unter altem, heiligem Himmel — nein, verzehnten Sie mir, es muß ja nicht England sein — aber wie schön ist die Heimat! In der Heimat ist alles Wärme und Licht und alle Glückseligkeit. Selbst der Tod ist schön in der Heimat.“

Er redet, er glüht, er reißt mit, er erschüttert. „Da sind viele, die hat man aus der Heimat gelacht — ach, fort, sagte die Heimat, oder ich töte dich. Und sie gingen, sie wollten leben, sie dachten, man kann ja auch in der Fremde leben. Sie wußten, daß man in der Fremde nicht leben kann, nur vor den Türen der andern stehen und betteln, ja —“

Drei Minuten vor zwölf. „Aber das Leben ist schön, Tanz und Licht und Freude sind schön, aber auch die Dunkelheit ist schön, der bierische Mond und die Einsamkeit.“ „Er ist nicht mehr ganz nüchtern“, denkt die Orientalin und sucht ihre Gefährten abzuschnüffeln. „Demastierung!“ sagt sie laut, „zwölf Uhr!“

Alle nehmen die Masken ab. „Sofort“, sagt der Admiral, denn er denkt nicht daran, sich nun zu verfrachten, „sich“, sagt er, „aber am besten lassen Sie mich noch dies Glas auf die Heimat trinken — es lebe die Heimat!“

Er trinkt, es braust ihm in den Ohren, er atmet es nicht, er atmet es nicht, das Bittern seiner Kniee, den raiend einen lebenden Schlag seines Herzens — aber warum verbunzelt man denn plötzlich den Saal?

„Er fällt“, ruft die Orientalin, alle springen hinauf. Aber sie können den Fallenden nicht mehr fassen, man kann einen Toten nicht mehr fassen, langsam lassen sie ihn auf die Erde gleiten und nehmen ihm die Maske ab.

Ein kindliches Lächeln umspielt den Mund des Admirals. „Ach, dieses Glück“, sagt das Lächeln, „dieses große Glück — bis an Ende.“

SUMMO.

Wilmel hat geheiratet. Wilmel hat 8000 Mark Mächtig bekommen. Wilmel hat aber nur 800 Mark erhalten.

„Darf ich dich darauf aufmerksam machen“, hat er höflich zu seinem Schwiegervater, „daß noch eine Null fehlt?“ „Die Null bist du“, erwidert weniger höflich der Schwiegervater.

Beim Mikroskop. Mein Fräulein, Ihr Schicksal steht unter dem Zeichen der Jungfrau! „Ach, und besticht keine Möglichkeit, daß sich das bald ändern wird?“

Arleg. Der eine erzählt: Ein paar Tage, nachdem ich getrauert hatte, brach der Krieg aus! „Ach ja, das geschieht oft!“ Der andere: „Ach ja, das geschieht oft!“

Der Admiral wachte im höchsten Teil der großen Stadt. Alle vierzig Mikroskopisten wußten, daß er ein Admiral war ein russischer Admiral, wenn er auch die Distanz nicht mit dem Namen den Namen künge von der Zeit entfernt hatte, weil sich zwei verschiedene Schreibweisen darauf sammelten. Er brauchte auch kein Namensschild, niemand besuchte ihn, nicht einmal der Briefträger, aber wovon der Admiral lebte, wußte niemand, denn er achtete sehr darauf, daß er immer erst zwei von seiner Wohnung entfernt war, ehe er in ein Haus trat, um an den Türen anzuklopfen. . . . Was will man tun, wenn der Tod nicht kommt? Ihn rufen? Dazu war der Admiral zu sehr klug, fremd und fatalistisch.

Und vielleicht kam doch noch einmal ein großes Glück? Gott ist groß. Sollte das große Glück ihn als Toten finden?

Der Admiral kam vom Antiquar, er hatte die Lasten voll Geld für mehr als eine Woche. Geknatter sei Chalmet Dodschi, der ihm vor abends haben die Kieder Turkestan aufwärts nicht herrliche Kieder? Und sollte man nicht einen Schnaps auf Chalmet Dodschi trinken?

Ja, das sollte man. Der Admiral setzte sich in eine halbdunkle Ecke des eleganten Hotels, das er eilig betreten hatte. Hier war sein liebster Platz nicht zu bemerken, nur sein mühsames Aussehen und seine kranke Gestalt. Der Ober betrachtete ihn forschend, flüsterte mit einem Kollegen, kam dann und legte zwei Karten vor ihn hin. „Sie sind vor kurzem für Exzellenz abgegeben“, sagte er.

Der Admiral schloß eine Schinde, dann nicht er, gab ein gutes Trinkgeld und ging. Eine Straße weiter betrachtete er die Karten. Es waren Einladungen zu einem vornehmen privaten Maskenfest.

Den ganzen Nachmittag über reingie er seine Uniform. Er würde das Fest als Admiral besuchen, als russischer Admiral, ja. Sein Gedächtnis für eine seltsame Maske und für Krinofaden reichen. Morgen? Es gab kein Morgen.

Um zehn Uhr gab der Admiral seinen Platz in der Garderobe ab, dann durchschritt er langsam die Säle. Winter war Mäste bligten seine Augen hoch und lebhaft, sein Gang war sicher und selbstbewußt, er fiel auf, man machte ihm ehrerbietigen Rücksicht. „Da, mein Einfluß reicht weit!“ dachte er unklar. Zwischen Regent, Japanerinnen, Dominos und Tempelherren glitzerte er auf eine Gruppe von Matrosen an, die in einer Ecke eine Trompete malträtierten. Sie standen stumm, als er kam, das Fremde ihn, sein Herz klopfte rascher.

„Alles klar an Bord?“ fragte er lächelnd. „Danzahl, Admiral!“ antworteten sie. Der Admiral nahm einem Diener ein Glas Wein ab und stürzte es hinab.

„Bogey“ fragte er weiter. „Danzburg!“ sagten sie. „Bogey?“ fragte er weiter. „Danzburg!“ sagten sie. „Bogey?“ fragte er weiter. „Danzburg!“ sagten sie. „Bogey?“ fragte er weiter. „Danzburg!“ sagten sie.

„Komm mir so bekannt vor“, meinte einer, „war das nicht der frühere Vosskoffer in Russland?“

Der Admiral lehnte an einer Säule, ein angenehmes leichtes Fieber brannte ihm im Blut, kam es von dem Wein oder von einem großen Glück, als Gleichberechtigter unter keinesgleichen zu weiten? Vielleicht hatte er noch gelitten an der Zeit eines dieser Leute — ach, was für häßliche Träume, fort damit!

Eine Orientalin schätzte ihm ein paar Buschblätter in die Hand. „Wie geht es Martine Bronzoff?“ fragte sie. „Doch recht es nicht“, sagte der Admiral und sann der unglücklichen Enttäuschung nach, „ich hab sie am letztenmal vor sechs Jahren, sie war krank, ihr Sohn war tot.“ Er rief sich aufzukommen. „Mein, das ist kein Gespräch für heute“, sagte er, „morgen die traurigen Dinge bis morgen warten.“ Er dachte: „Morgen habe ich keine Kopeke“ — und lachte leichtsinnig.

Die Orientalin führte ihn an einen Tisch, an dem mehrere Leute saßen, er mußte Platz nehmen. Essen? Nein, danke. Aber trinken — ja, trinken!

Man sprach von Nizza, Ostro, Peking — und ach, von Petersburg! „Wenn man den Newski Prospekt entlanggeht —“ sagte jemand, der Admiral nickte begeistert. „Ach ja, der Newski Prospekt! Aber man muß nicht gleich das Himmelreich wollen.“

